Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 75 (1949)
Heft: 24

Werbung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

PHILIUS KOMMENTIERT

Der amerikanische Verteidigungsminister James Forrestal hat sich das Leben genommen. Wie immer in solchen Fällen, wittert die liebe Oeffentlichkeit Geistesstörung. Nun werden aber über diesen Mann der Oeffentlichkeit Einzelheiten bekannt, die für eine Arbeitsüberlastung sprechen. Es gibt kleine Einzelheiten, die für den, der ihre Sprache versteht, recht viel von jenen Dingen enthüllen, für die unsere liebe Oeffentlichkeit kein Verständnis hat. Zum Beispiel diese kleine Episode: Es ist Weihnachtsabend und Forrestal ist immer noch nicht nach Hause zurückgekehrt. Es ist weit über die Arbeitszeit hinaus. Schließlich sucht ihn ein Mitarbeiter auf: «Wann wollen Sie eigentlich nach Hause gehn? Haben Sie es vergessen, daß wir heute Heiligen Abend haben?» Forrestal erhebt sich, offenbar hat er das heilige Datum vergessen gehabt.

Die Ueberbürdung hoher Beamter ist Tatsache. Die hohen Herrn, die sich ein luxuriöses Leben leisten können, gehören dem Reich der Märchen an. Ein klein wenig schuld an dieser falschen Vorstellung über das «schöne Leben» der Prominenten ist ... der Photograph. Die Illustrierten zeigen die Herren meistens beim Frühstück, an Banketten, im Auto und während der Ferienerholung. Kein Photograph kann diesen Schaffern in die durchwachten Nächte folgen. Die schlaflosen Stunden, das Auftürmen der Dossiers, das Durchlesen von tausend Akten, die Arbeit, die jeder Komiteesitzung folgt, die Tortur der Pultarbeit, die Gefangenschaft am Telefon, der Verlust des Privatlebens ... das alles ist schlecht photographierbar. Man konterfeit die Fassade der Ehrungen, Feste, Bankette und Ferien, aber man kann nicht jene Nervenbelastung darstellen, die eines Tages aus dem Manne einen Unglücklichen macht, der deshalb krank wurde, weil er seine Gesundheit dem Amte und vor allem jener lieben Oeffentlichkeit gewidmet hat, die dann am Tage des Zusammenbruchs mit Fingern auf den Geistesgestörten zeigt.

* * *

Ein Problem wird aktuell. Wie soll man Einladungen von Journalisten organisieren, damit solche Reisen fruchtbar werden? Immer zahlreicher werden die Einladungen, die von Fluggesellschaften, Behörden, Regierungen und Verkehrsinstanzen an schweizerische Journalisten erlassen werden. Man eilt von Bankett zu Bankett, durchwacht die Nächte, wird durch Casinos und Stadthäuser geschleust und in der Flut von Reden und Toasten ersäuft die Erlebnisfähigkeit. Unsere Journalisten kehren müde und abgespannt von diesen Reisetorturen wieder in die Heimat zurück und wenn sie sich an den Schreibtisch setzen, um ihren Artikel zu schreiben, entdecken sie, daß sie vor lauter offiziellen Anlässen das Land nicht gesehen haben. Sie erinnern sich an den Wirbel der Stationen und der Veranstaltungen, aber sie erkennen plötzlich, daß sie der Seele des Landes, das sie bereisten, nicht nahe gekommen sind. Ihr Artikel wird nun offiziell, phrasenhaft, papieren. Er ist ohne innere Atmosphäre. Bis sie über alle jene Veranstaltungen berichtet haben, durch die sie geschleppt worden sind, bleibt kein Platz für das mehr übrig, was wirklich ein Land ausmacht. Sie haben das Land nicht beschaut sondern nur bereist, sie sahen es mit den Augen betriebstüchtiger Verkehrswerber. Die Mondänität der Casinos, Verkehrsbüros, Hotels aber ist für kein Land charakteristisch. Das gibt es überall, diese Stätten sind nicht die Räume, in denen man das Land atmen hört, hier kommen lediglich die Menschen zusammen, die zur eigentlichen nationalen Landschaft keinen innern Kontakt mehr haben.

Ich wüßte sehr wohl ein Mittel, mit dem sich die Qualität der Reiseberichte solcher Journalisten heben ließe: Man lade die Leute von der Presse nicht mehr in Rudeln ein, man lasse sie allein reisen, oder höchstens in sehr kleinen Gruppen. Man gebe ihnen wohl die Karten für die Sensationsstätten eines Landes in die Hand, überlasse es aber ihnen, ob sie wirklich davon Gebrauch machen wollen. Man drücke ihnen die Adressen von Personen in die Hand, bei denen sie gute Auskünfte holen können, man vermittle Interviews, denn ein gutes Interview spielt dem Reporter mehr Informationsstoff zu als Bankettreden, in denen meistens nur Abgestempeltes, Konventionelles und Banales gesagt wird. Ein allein reisender Journalist, so er wirklich Journalist und nicht bloß schreibender Vereinshuber ist, sieht tausendmal mehr, als wenn er in der Herde reist. Denn darum kommen wir nun einmal einfach nicht herum, daß das Schauen des Einzelnen ertragsreicher ist als das Schauen eines Rudels. Geselligkeit ist gut und recht, aber zu viel Geselligkeit verdirbt den Stil des Journalisten. Er gleitet in eine kollektive Fröhlichkeit hinein und genießt, statt daß er arbeitet.

* * *

Ich erhalte sehr viele Briefe, die von Menschen geschrieben werden, die nach Rezepten, Doktrinen und Regeln suchen. Zum Beispiel suchen sie nach dem Rezept für eine gute Ehe, nach dem Rezept für eine gute Berufsführung, nach einem religiösen, nach einem sittlichen Rezept. Sie suchen nach Schwimmgürteln und Rettungsringen und Eselsleitern. Erschrocken erkenne ich einen grandiosen Mangel an natürlicher Haltung. Man verläßt sich nicht mehr auf sein gesundes Gefühl, das einem zu gesunden und zuverlässigen Entscheidungen verhilft, sondern man sucht nach fertigen Rezepten. Man ist ohne innere Fülle, ohne geistige Sicherheit, ohne Persönlichkeit, ohne inneres Gewicht. Ich begreife es, wenn junge Leute nach Rezepten des sittlichen, charakterlichen, beruflichen und menschlichen Verhaltens rufen, aber ich bin entsetzt über jene Leute, die für solche Rezepte einen möglichst billigen Preis zahlen wollen, die keine Strapazen des schmerzlichen Erlebnis auf sich nehmen, die kein Risiko tragen wollen, die nicht suchen und nichts erkämpfen, sondern eben nach fertigen Rezepten fragen, und die meinen, das Leben lasse sich lediglich mit einer guten Gebrauchsanweisung meistern.

Epigramm

Sein Gott: der Staat,
das Bundeshaus: sein Tempel,
sein Segen mild: der Stempel
mit seinem Bild: St. Bürokrat. hkst.